



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Das Schloss.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84577)

Gliederung der Massen, also für die rein architektonische Durchbildung deutlich zu Tage.

Der Styl ist dann nur in kleinen Partien des Baues, wie an Portalen, Erkern etc. im Ornamente und in der Kleinkunst zu grösserer Bedeutung gekommen. Das rein Architektonische ist die schwache Seite des Styles nicht blos im Bau, sondern auch im Geräthe, dagegen tritt schon frühzeitig der Sinn für malerische Gruppierung und zwanglose ornamentale Auszier in Geltung und beherrscht die Conception mehr als das Streben nach Monumentalität, das in dieser Zeit in Deutschland wenig geweckt war.

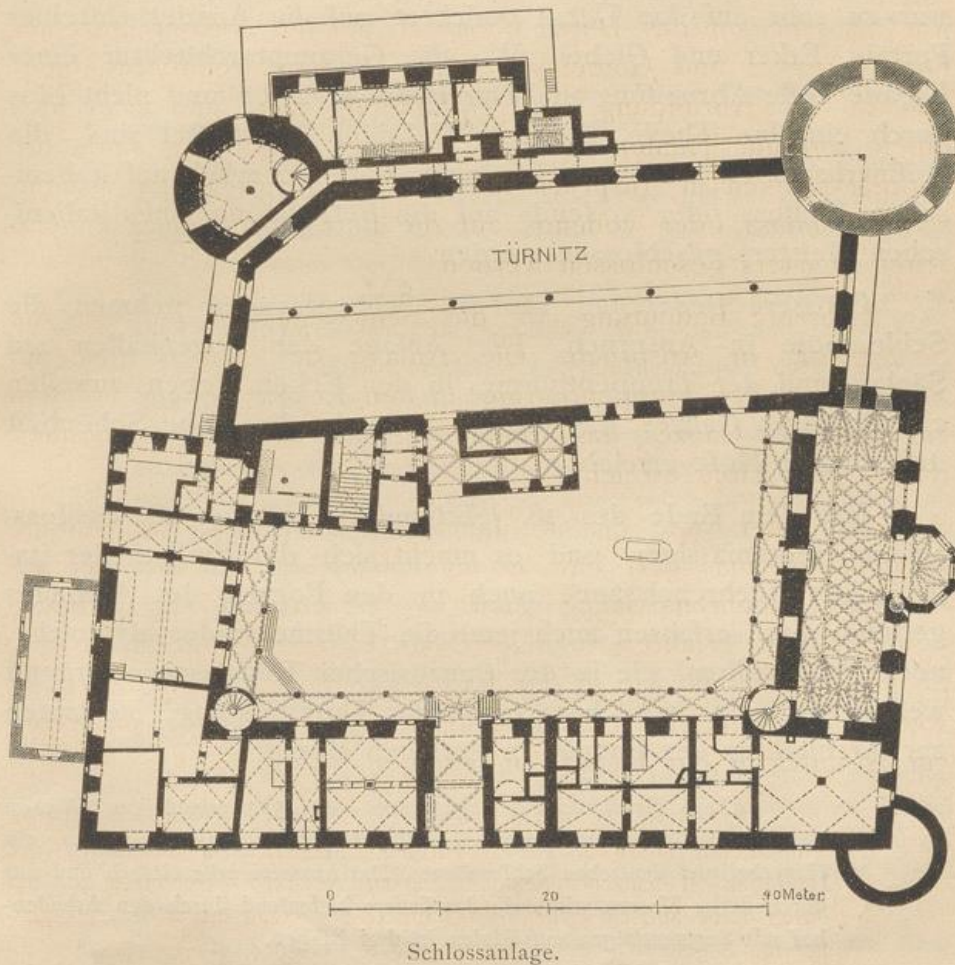
Die baulichen Leistungen der deutschen Renaissance machen zusammengenommen den Eindruck eines immerwährenden Suchens und Versuchens, das zu keiner festen klaren Entwicklung führte. Man kann demnach hier nicht die Frührenaissance von der Hochrenaissance trennen, in dem Sinne, wie diess in der italienischen Renaissance möglich war, denn wenn auch gegen Ende des 16. Jahrhunderts in Deutschland die Formen im Allgemeinen kräftiger werden, die antiken Ordnungen mehr Verständniss finden, laufen doch ebenso wie in der Frühzeit mittelalterliche Elemente ganz unvermittelt mit durch, und es lässt sich in keiner Weise auch jetzt Grossräumigkeit und die Herrschaft monumentaler Massen erkennen.

Das zur Verwendung kommende Material übt auf die Formen verschiedenen Einfluss. Stein-, Putz-, Holz- und Fachwerkbauten kommen in charakteristischer Durchbildung des jeweiligen Materials zur Ausführung, während der Terracottabau nur wenig Beachtung findet.

Das Schloss der deutschen Renaissance (Fig. 87) ist wie das der französischen als eine Weiterbildung der mittelalterlichen Burg anzusehen. Thürme, Gräben, Befestigungen werden in die Gesamtanlage einbezogen. Die Baulichkeiten sind selten aus einem Gusse gebildet, mit regelmässigen Höfen und Trakten versehen, es prägt sich vielmehr in der Gesamtdisposition die Zufälligkeit des Terrains und die verschiedene Zeit der Entstehung deutlich aus. Auch die Vertheilung der Innenräume des Schlosses zeigt durchweg wenig Berechnung, weder für die Wirkung der Räume, für die Repräsentation, noch zu geschickter privater Verwerthung, es ist hier nichts von Alledem

zu erkennen, wodurch die Schlösser oder Manoirs Franz I. schon in der Grundrissdisposition volle Beachtung verdienen. Alles scheint mehr zufällig ohne bestimmten Plan entstanden. Als grosser Versammlungs- oder Festraum wird auch jetzt noch die „Türnitz“ beibehalten. Die Stiegen liegen als Wendeltreppen in den Eckthürmen des Hofes und führen nach den Gängen,

Fig. 87.



Schlossanlage.

welche die Räume untereinander verbinden, und rings um den Hof, oder wenigstens an einer Seite desselben durch Bogenstellungen geöffnet sind.

Wie in der Grundrissdisposition, so ist auch beim Aufbau des Schlosses ein grosser leitender Gedanke für die Gliederung der Massen nicht zu erkennen. Auch hier ist bei den meisten

Objecten und vor Allem an den Aussenfaçaden Alles scheinbar Zufall und Willkür. Die französische Renaissance hatte mit vollem Bewusstsein die hergebrachten Theile der Anlage, die Thürme, Fenster, Gesimse, Dächer u. s. w. im Sinne des Styles umzubilden verstanden und damit im Schlossbau ein, wenn auch nicht vollständig organisches, aber ungemein charakteristisches Ganzes voll grosser Schönheit geschaffen. Die deutsche Renaissance dagegen war der Lösung grosser Aufgaben nicht gewachsen, sie war zu sehr auf das Detail gerichtet, auf die Auszier einzelner Portale, Erker und Giebel. Wo die Gesammtarchitektur einer Façade volle Abrundung und Durchbildung zeigt, und nicht blos durch einzelne Theile, die dem Uebrigen angeheftet sind, die Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, darf sicherlich auf italienischen Einfluss oder vollends auf die Bethätigung eines italienischen Meisters geschlossen werden.

Grössere Bedeutung als die Schlossfaçaden nehmen die Schlosshöfe in Anspruch. Die Anlage der Bogenhallen auf Säulen und der Treppenthürme in den Ecken geben zuweilen ein tüchtiges Ganzes, das freilich niemals die hohe Schönheit italienischer Höfe erreicht.

Mit dem Ende des 16. Jahrhunderts werden die Schlossanlagen regelmässiger, und es macht sich der Einfluss der italienischen Hochrenaissance auch in den Formen des Aufbaues geltend, doch erfahren auch jetzt die Thürme weder als solche, noch als Pavillons, wie in der französischen Renaissance, irgend welche für den Styl charakteristische Durchbildung, sie treten zur Architektur der Façade in geringen Bezug.

Altes Schloss zu Stuttgart, seit 1553 erbaut von Alberlin Tretsch. Mit Thürmen, grosser Türnitz, Capellen u. s. w. versehen, ein Hauptbeispiel deutschen Schlossbaues. Das Aeussere sehr einfach und nur durch derbe Massen wirkend, das Innere bedeutend durch den Arkadenhof mit Segmentbögen auf Säulen in drei Etagen.

Isenburgisches Schloss in Offenbach 1572 vollendet. Bedeutungsvoll die Südfaçade mit dreistöckiger Halle zwischen polygonen Thürmen. Die Halle öffnet sich im Erdgeschoss durch Rundbögen zwischen Pilastern in den weiteren Stockwerken mit Architraven auf Hermen und niedrigen Säulen.

Unregelmässig angelegt und aus verschiedenen Zeiten stammend: die Trausnitz bei Landshut, bedeutend durch die Decoration des Innern. Schlösser zu Tübingen, Torgau, Plassenburg u. A.

Schloss zu Heidelberg. Die wichtigsten Theile der in verschiedenen Zeiten entstandenen Anlage sind der Otto Heinrichs- und der Friedrichsbau.

Der Otto Heinrichsbau erhebt sich über einem Unterbau, durch drei Etagen. Die Grundrissdisposition der ganzen Anlage ist von geringem Werthe. In der Fagade sind die Stockwerke durch Gebälke über Pilastern, im letzten Stockwerke über Halbsäulen, betont. Die Fenster sind durchweg Doppelfenster und gleich weit von einander vertheilt. Zwischen den Fenstern werden die Gebälke alternirend von Pilastern und Consolen getragen. Unter den Consolen sind die Fensterpfeiler mit Figuren-Nischen besetzt. Eine grosse Triumphthoranlage über Freitreppen bildet den Haupteingang.

Alle Architekturtheile wie Pilaster, Gebälke, Consolen, Fensterumrahmungen sind auf das Reichste ornamentirt.

Der Otto Heinrichsbau gilt als eine der glänzendsten Bauten der deutschen Renaissance, er verdankt aber seinen Ruf nur der tüchtig ausgeführten ornamentalen Auszier, während der rein architektonische Theil des Ganzen einen Architekten vermuthen lässt, der die Formen der italienischen Renaissance wenig kannte oder nicht geschickt zu verwerthen wusste. Die Disposition des Baues im Grundrisse wie in der Fagade spricht dafür.

Die gedrückten Verhältnisse der Pilasterstellungen, die ganz unmotivirte Anordnung der Figurennischen unter den Consolen, die volle Rathlosigkeit bei der Bildung sämtlicher Gliederungen, besonders der Fensterumrahmungen und Giebel, endlich selbst das Missverhältniss in der Ornamentirung bezeugen, dass auch bei einem so bedeutenden Werke die Architektur dem Wesen des Styles entsprechend, weit zurücktritt gegen mehr äusserliche decorative Auszier.

Architektonisch weit tüchtiger ist die Fagade des Friedrichsbaues. Sie wurde 1601 von Friedrich IV. begonnen und, der späteren Zeit entsprechend, in kräftigeren Formen durchgeführt. Der Bau macht den Eindruck, als ob der gewandtere Architekt desselben den Otto Heinrichsbau habe corrigiren wollen.

Er hat hierbei eine entschiedenere Vertikalgliederung eingeführt und zeigt vollste Sicherheit in der Behandlung der Architektur. In der Ornamentik lässt sich eine all zu derbe, aber mit sicherer Hand gezeichnete Formengebung, welche mit der italienischen Richtung nichts gemein hat, deutlich erkennen.

Schlösser zu Weikersheim, Mergentheim, bischöfliche Residenz zu Bamberg, Oels u. A.

Zu den bedeutendsten Bauten des 17. Jahrhunderts zählen:

Die Residenz in München, 1600—1616 erbaut von Heinrich Schön und Hans Reifentuel. Dieses grösste Schloss der Zeit lässt durch seine fein abgewogene Grundrissdisposition, wie durch die Formen des Aufbaues einen bedeutenden Einfluss italienischer Studien erkennen und nimmt eine Ausnahmestelle vor allen übrigen Schlössern auf deutschem Boden ein.

Schloss zu Aschaffenburg, erbaut 1613 von Georg Riedinger für den Erzbischof von Mainz. Vollständig regelmässige Anlage mit Thürmen und Giebel.

Schloss Hämelschenburg bei Hameln 1588—1612, Schloss Bevern bei Holzminden 1603—1612, erzbischöfl. Schloss zu Mainz 1627 erbaut.

Unter italienischem Einflusse erbaut:

Die Residenz in Landshut 1536 begonnen, das Piastenschloss zu Brieg seit 1547, das Schloss zu Dresden mit schönem Arkadenhof und Treppenthürmen.

Die Terracottabauten: das Schloss zu Schwerin (1555), der Fürstenhof in Wismar, 1553 begonnen. Die Schalaburg bei Mölk.

Vollständig im italienischen Renaissancestyle:

Das Schloss Porzia in Spital an der Drau. Schloss Stern in Prag, entworfen und erbaut 1555 von Erzherzog Ferdinand von Tirol mit Stuckdecorationen von Paul della Stella, Hans de Spatio und Ferrabosco di Lagno.

In Oesterreich sind neben den schon genannten Schlössern zu erwähnen:

Die Rosenberg bei Eggenburg (1593), Göllersdorf (1545—1596), Michelstätten (1600), Ebreichsdorf, Burg-Schleinitz (1650), Wenzersdorf, Hohenegg (theilw.), Gars, Pöggstall, Pottenbrunn, Potschach, Aislershaim u. A.

In Steiermark: Die Riegersburg, Eggenberg bei Graz, Schrattenberg, Murau, Trautenfels, Negau, Thalberg u. A.

In Böhmen: Wittingau, Krumau, Kladrau, Schwarz-Kosteletz (1570), Neuhaus, Katouriz, Friedland, Bischof-Teinitz u. A.

In Tirol: Ambras, Velthurns bei Brixen (1580—1587), Tratzberg u. A.

Mit den Schlössern sind eine Anzahl decorativer Bauten zu nennen, welche in Gärten neben den ersteren als Lusthäuser oder auf Anhöhen als Belvedere errichtet wurden. Die Zahl dieser Werke beschränkt sich allerdings nur auf wenige.

Die Disposition derselben erinnert an norditalische Bauten, wie die Basilica in Vicenza, der Salone in Padua u. A. Ein rechteckiger, ein- oder mehrstöckiger Saalbau ist ringsumher von offenen Bogenhallen umgeben (Fig. 88).

Das neue Lusthaus in Stuttgart, 1580—1593 von Georg Beer erbaut (1846 zerstört). Zweistöckiger Bau, unten Brunnenhalle, oben grosser Saal mit Holzgewölbe überdeckt. Rings um das Erdgeschoss nach Aussen eine Bogenhalle als Träger einer Terrasse. An den Ecken Rundthürme, an den Langseiten Freitreppen, der Mittelbau mit hohem Dache überdeckt und nach den Schmalseiten mit reichen Giebeln versehen.

Den vollen Gegensatz zu diesem Bau, der den ausgesprochenen Charakter der deutschen Renaissance trägt, bezeichnet das Belvedere Ferdinands I. in Prag, seit 1538 von Paul della Stella erbaut. Auch